

ROSEN VOM



LIMPERTSBERG

Im 19. Jahrhundert und bis in das unsrige hinein war der Limpertsberg das Zentrum nicht nur der einheimischen, sondern auch der europäischen Rosenzucht. Es hatte damit begonnen, daß sich Mitte des Jahrhunderts die Firma Soupert & Notting hier etablierte, die 1856 die ersten hierzulande selbstgezüchteten Arten, die sie „La Noblesse“ und „Tour de Malakoff“ taufte, auf den internationalen Markt brachte. Die Gärtnerei befand sich zuerst zwischen der heutigen Avenue de la Faïencerie und der Rue Nicolas Ries, etwas nördlich des erweiterten Liebfrauen-Friedhofs. Später wurde sie weiter Richtung Rollingergrund verlegt, an die heutige Ecke Avenue de la Faïencerie und Rue Léandre Lacroix. 1865 zogen auch die Brüder Jean und Evrard Ketten aus dem Rollingergrund herauf und richteten eine weitere Rosengärtnerei, Ketten Frères, auf dem höchsten Punkt der Avenue de la Faïencerie ein. Der

dritte Betrieb, Gemen & Bourg gegenüber der Einmündung der heutigen Rue Melchior Bourg-Gemen, entstand etwas später.

Der Standort all dieser Rosenzüchtereien erklärt sich daraus, daß der Boden auf Limpertsberg sich als dafür besonders geeignet erwies. Noch anfangs der zwanziger Jahre zogen sich Rosenfelder von der Avenue de la Faïencerie bis zum Wasserturm hin, und als Evrard Ketten, damals Mitglied des hauptstädtischen Gemeinderats, so um 1900 herum ein Angebot erhalten hatte, Terrain auf dem Plateau Bourbon zu einem höchst annehmbaren Preis zu erwerben, und er den Boden dort geprüft hatte, lehnte er dieses Angebot ab. Dabei fehlte es den Limpertsberger Rosenzüchtern an Land. Obwohl ein großes Gelände von mehreren Hektar auf Limpertsberg ihr eigen war, mußten sie doch auf weiteres Land, vor allem zwischen Reckenthal und Strassen und im

Kreuzgründchen, zurückgreifen, wo sich bald der größte Teil ihrer Rosenfelder befand.

In den Rosenzüchtereien beschäftigt waren zeitweilig an die dreihundert Leute, die vor allem in Rollingergrund, Reckenthal oder Kopstal wohnten und von dort täglich zur Arbeit kamen. Hochbetrieb herrschte, wenn die Rosenstöcke von den Feldern zum Überwintern in die sich Hunderte von Metern unter dem Boden erstreckenden Keller auf dem Limpertsberger Gelände gebracht oder für den Export verpackt wurden.

Es war dies eine höchst verantwortungsvolle Arbeit, wenn man bedenkt, daß die Kataloge mancher Rosengärtnereien, die zum Teil jährlich zweimal und in drei verschiedenen Ausgaben, französisch, deutsch und englisch, mit einer Gesamtauflage von über einer Million Exemplaren erschienen und rund zweitausend verschiedene Va-



rietäten eigener oder fremder Zuchten aufwiesen. Damals, um die Jahrhundertwende, als die Limpertsberger Rosengärtnereien zu ihrer größten Bedeutung gelangt waren, gab es noch keine Adressiermaschinen, und alle Adressen mußten mit der Hand geschrieben werden. Da mußten das ganze Büropersonal und die ganze Familie mitmachen, und bei Ketten Frères überwachte der Bürovorsteher Jean-Baptiste Kellen seine Gehilfen am zehn Meter langen Schreibtisch mit strenger Lehrerminne. Zu den Adressenschreibern gehörten zeitweilig übrigens auch seine beiden Söhne Tony, der spätere Schriftsteller und Historiker, und Paul, der 1918 jung gestorbene Maler, der der Tochter des Chefs seines Vaters, Evrard Ketten, ein Ölbild, Rosen in einer Vase, zur Hochzeit malte.



Maison Soupert, avenue de la Faïencerie

Die Entwicklung einer neuen Varietät wurde wie ein Staatsgeheimnis gehütet. Nur der Chef und allenfalls ein vertrauenswürdiger Gärtner durften das abgeschlossene Glashaus, die Serre, betreten, wo sich der Prozeß oft jahrelang vollzog und wo stets die richtige Temperatur herrschen mußte. Alle Glashäuser waren zentral geheizt, und jeden Abend, selbst sonntags, erschien ein Arbeiter, um die Glasfenster mit Holzläden zuzudecken. Waren die Rosen aber während der schönen Jahreszeit draußen auf den Feldern, dann fuhr der Chef persönlich schon am frühen Morgen hinaus, sich nach dem Bestand zu erkundigen. Für den Winter wurden dann die Pflanzen, bis auf den Stock abgeschnitten, in die Keller gebracht.

Den Rosengärtnereien waren auch Räume angeschlossen, in denen Trauerkränze und Gelegenheitssträuße gewunden und Transportkörbe geflochten wurden. Der Direktverkauf der in Blüte stehenden Rosen war jedoch im Verhältnis zum Gesamtumsatz verschwindend klein.



Soupert & Notting und Ketten Frères gaben ebenfalls Anleitungsbücher zur Rosenzucht in verschiedenen Sprachen heraus, die mehrere Auflagen erlebten.

Die Limpertsberger Rosen gingen in alle Teile der Welt. Oft fuhren Chef oder Gärtner mit, sie anzupflanzen. So fuhr mein Großvater Evrard Ketten z.B. nach St. Petersburg und half die Gärten des Zarenschlusses anlegen. Nach seiner Rückkehr erzählte er, wie kalt es in Rußland war und wie er sich nachts zusätzlich noch mit den Fenstervorhängen und schließlich mit einem Tischtuch zudeckte. In ein anderes Extrem gerieten Limpertsberger Arbeiter, die nach Rio de Janeiro mitfuhren, die dortigen Stadtparks zu bepflanzen, und die Hitze kaum aushalten konnten. Der Hofgärtner des russischen Zaren, Galitzin, aber kam nach Luxemburg, sich mit der Rosenzucht vertraut zu machen, wo er etliche Monate als Volontär auf Limpertsberg arbeitete.

Wurde im allgemeinen von den Kunden Wert darauf gelegt, bestimmte Varietäten zu erhalten, so gab es dennoch, besonders bei der Firma Gemen & Bourg, Sortiment mit verschiedenen Arten ihrer Wahl zu kaufen, die dann entsprechend billiger zu stehen kamen.

Von 1856 bis 1939 wurden nachweisbar 198 neue eigene Varietäten auf Limpertsberg gezüchtet.

Nach 1939 sind die Rosengärtnereien auf Limpertsberg verschwunden. Schon der erste Weltkrieg hatte den Export auf Jahre hinaus zum Erliegen gebracht. Auch nach Friedensschluß sollte die frühere Blüte nicht wieder erreicht werden. Wohl wurden noch verschiedene Varietäten, die zum Teil

Weltruhm erlangten, entwickelt, wohl wurde noch das Ossuaire bei Douaumont mit Rosen aus Luxemburg umpflanzte, doch Kontingentsbestimmungen und andere, auch inländische, Maßnahmen machten es immer schwieriger, die Betriebe zu erhalten. Auch fehlte es an Nachwuchs in den Rosengärtnerfamilien. Als die alten Chefs gestorben waren, da starben auch die Limpertsberger Rosenzüchtereien.

Doch noch einmal, in letzter Stunde, wurde ein Welterfolg errungen. Für die 1939 herausgebrachte Rose „Grande-Duchesse Charlotte“, die man noch heute u.a. im Mondorfer Rosarium bewundern kann, erhielten Ketten Frères die höchstmögliche internationale Auszeichnung, die goldene Italia-Medaille. Ein amerikanischer Geschäftsfreund des Hauses, Robert Pyle, aus West Grove im US-Staat Pennsylvania, erwarb die Lizenz für die Neuheit und brachte die kostbare Rose in den USA vor den Deutschen in Sicherheit. 1941 wurde sie bei einem Besuch von Großherzogin Charlotte in West Grove samt einer Gedenktafel eingeweiht.

Rosen werden wohl weiter angepflanzt hier im Land, doch sie stammen nicht mehr vom Limpertsberg, wo die großen Keller zugeschüttet und die Gärtnereien, das Stammhaus Soupert ausgenommen, mit Straßen, Häusern und Garagen überbaut wurden. Einige Limpertsberger Varietäten aber werden noch heute in den Katalogen der Züchter von Strassen und von Walferdingen geführt, und auch in ausländischen Verzeichnissen sind manche noch zu finden. Die Limpertsberger Rosenzüchter haben also noch heute einen Namen in der Fachwelt.

Evy Friedrich

